



TV- Sendung vom 13.10.2013 (Nr.966)

## ***In seiner Bestimmung leben***

***Von Pastor Wolfgang Wegert ©***

---

*Predigttext: „Doch wie Gott es jedem Einzelnen zugeteilt hat, wie der Herr jeden Einzelnen berufen hat, so wandle er! Und so ordne ich es in allen Gemeinden an. Ist jemand nach erfolgter Beschneidung berufen worden, so suche er sie nicht rückgängig zu machen; ist jemand in unbeschnittenem Zustand berufen worden, so lasse er sich nicht beschneiden. Beschnitten sein ist nichts und unbeschnitten sein ist auch nichts, wohl aber Gottes Gebote halten. Jeder bleibe in dem Stand, in dem er berufen worden ist. Bist du als Sklave berufen worden, so sei deshalb ohne Sorge! Wenn du aber auch frei werden kannst, so benütze es lieber. Denn der im Herrn berufene Sklave ist ein Freigelassener des Herrn; ebenso ist auch der berufene Freie ein Sklave des Christus. Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht Knechte der Menschen! Brüder, jeder bleibe vor Gott in dem Stand, in dem er berufen worden ist.“ (1. Korinther 7,17-24)*

Gehen wir wieder Vers für Vers durch den Text: „Doch wie Gott es jedem Einzelnen zugeteilt hat, wie der Herr jeden Einzelnen berufen hat, so wandle er!“ (V.17).

Es geht hier um die Frage, ob ein Neubekehrter – einer, den Gott zum Heil berufen hat –, in dem gesellschaftlichen Stand bleiben soll, in dem er sich zur Zeit seiner Berufung befand, oder nicht. Die nachfolgenden Verse machen klar: eine Bekehrung zu Jesus Christus erfordert keine Veränderung im Status.

Selbstverständlich soll jemand, der Christ geworden ist, nicht in Tätigkeiten, Berufen oder Gewohnheiten bleiben, die unzünftig oder ungesetzlich sind. Ungesetzliche Arbeit oder unzünftige Beziehungen sollen zweifellos nicht fortgesetzt werden. Alles Sündige soll und muss aufgegeben werden, wenn wir aufgrund göttlicher Berufung Christen geworden sind. Davon abgesehen sollen wir aber grundsätzlich in den Verhältnissen bleiben, in denen wir vorher als Nichtchristen auch waren. Deswegen die Worte: „Doch wie Gott es jedem Einzelnen zugeteilt hat, ... so wandle er!“



Gemeinde und Missionswerk ARCHE e.V.  
Doerriesweg 7 · D-22525 Hamburg (Stellingen)  
Tel.: +49 (0)40/54 70 50 · Fax: +49 (0)40/54 70 52 99  
info@arche-gemeinde.de · www.arche-gemeinde.de

Bankverbindungen  
Ev. Darlehensgenossenschaft eG Kiel · Konto-Nr. 113522 · BLZ 210 602 37  
Schweiz: Postgiroamt Basel · Konto-Nr. 40-10270-9  
Österreich: P.S.K. Österreichische Postsparkasse · Konto-Nr. 7726.796

In der Lebenssituation, in der eine Person zu der Zeit ihrer Bekehrung war, soll sie auch bleiben. Das war den korinthischen Christen nicht klar. Einige meinten, wenn man Christ wird, müsse man als Jude die Beschneidung rückgängig machen, oder wenn man Sklave ist, müsse man um jeden Preis ausbrechen. Andere waren der Ansicht, dass man sofort den Ehestand ändern müsse, weil man mit einem ungläubigen Partner nicht genügend in Heiligkeit leben könne. Diesen und ähnlichen Ansichten geht Paulus jetzt nach.

### ***Beschneidung***

Es gab Juden, die ihre christliche Berufung so ernst nahmen, dass sie ihre Beschneidung rückgängig machen wollten. Geschichtsbücher<sup>1</sup> berichten von Juden, die das mittels eines chirurgischen Eingriffs vornehmen ließen. Und es scheint, als ob Paulus darauf abzielt, wenn er schreibt: „*Ist jemand nach erfolgter Beschneidung berufen worden, so suche er sie nicht rückgängig zu machen. Ist jemand in unbeschnittenem Zustand berufen worden, so lasse er sich nicht beschneiden*“ (V.18).

Manche gläubig gewordenen Juden wollten äußerlich etwas ändern, um ein guter Christ zu sein. Aber die Botschaft des Evangeliums lautet: Es kommt nicht darauf an, was du äußerlich, sondern was du innerlich bist. Du musst nicht deine jüdische Identität aufgeben, um ein Jünger Jesu zu sein. Und du musst auch als Heide nicht versuchen, wie ein Jude zu werden, um auf diese Weise ein richtiger Christ zu sein. Denn: „*Beschnitten sein ist nichts und unbeschnitten sein ist auch nichts, wohl aber Gottes Gebote halten*“ (V.19).

Die Größe des wahrhaft christlichen Glaubens liegt in dem Geheimnis, dass er überall gelebt werden kann – du magst Heide oder Jude sein. Es gibt keine Äußerlichkeiten, die euch trennen und euch davon abhalten, gemeinsam euren Herrn und Heiland Jesus Christus anzubeten. Wir sollten also nicht äußerlich an Menschen herumschnippeln, wenn sie zu Christus kommen. Lasst sie kommen als Juden oder Heiden oder aus welcher Religion oder Nichtreligion auch immer. Der Glaube an Christus kann und soll in jedem Kontext gelebt werden, sodass wir dem Juden ein Jude und dem Griechen ein Grieche sein können. Der Beschnittene und auch der Unbeschnittene sollen ihren Völkern von Jesus erzählen wie auch der Tätowierte seiner ehemaligen Rocker-Gruppe.

Wir haben in der Arche mehr als 30 verschiedene Nationalitäten unter uns. Unsere diversen Herkünfte, Prägungen, Kulturen oder Sprachen hindern uns aber nicht daran, unseren gemeinsamen Herrn im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Ihr müsst nicht erst wie Deutsche gekleidet und frisiert sein oder Sauerkraut und Kassler essen, bevor wir eins im Glauben sein können. Nein, denn „*beschnitten sein ist nichts und unbeschnitten sein ist auch nichts, wohl aber Gottes Gebote halten*“!

Äußerlich haben wir tausendfache Verschiedenheiten, aber in einem sind wir gleich – nämlich durch die Kraft eines erneuerten Herzens und durch den Beistand des Heiligen Geistes die Gebote Gottes zu halten. Das meint die Zehn Gebote des Moralgesetzes und ihre biblische Deutung. Wer wir auch sind, woher wir auch kommen – uns eint die Sehnsucht nach einem geheiligten Leben in Jesus Christus.

---

<sup>1</sup> De Medicina VII.25

## *Status*

Als Nächstes beschäftigt sich der Text mit neubekehrten Sklaven: „*Jeder bleibe in dem Stand, in dem er berufen worden ist. Bist du als Sklave berufen worden, so sei deshalb ohne Sorge*“ (V.20-21).

Im Römischen Reich waren rund 50 % der Bevölkerung Sklaven. Doch anders als in der gesamten Geschichte der Sklaverei waren sie vielfach gebildeter und belesener als der durchschnittliche Freie. Viele der damaligen Sklaven waren Lehrer, Buchhalter, sogar Ärzte und andere Fachkräfte. Und wenn die sich bekehrten, bewegte sie die Frage, ob sie die Freiheit eines Christenmenschen überhaupt als Sklave leben konnten.

Paulus antwortete darauf: „Ja, das könnt ihr!“ Denn, so seine Argumentation, „*der im Herrn berufene Sklave ist ein Freigelassener des Herrn*“ (V.22). Die Freiheit eines Christen ist in erster Linie eine geistliche Freiheit, eine Freiheit von der Sünde und nicht eine Freiheit der Umstände. Was der Apostel sagen will, ist, dass wir in jeder Lage, in jeder Stellung frei genug sind, zur Ehre Gottes zu leben. Nur die Sünde kann uns davon abhalten, Gott zu gehorchen und Ihm zu dienen – Umstände können es nicht.

Weil Christusbefolgung nicht von unserer Position abhängig ist, sondern in jeder Stellung gelebt werden kann und soll, darum ist die Frage nach einem Statuswechsel überhaupt nicht relevant, weshalb unser Text dreimal sagt (Vers 17, 24 und hier): „*Jeder bleibe in dem Stand, in dem er war, als er berufen worden ist*“ (V.20).

Du kannst den seligmachenden Glauben in jeder Lage leben – als Reicher, als Armer, als Angestellter, Selbständiger, als Mann, als Frau, als Kind, als Rentner, als Gefangener, als Freier, als Gesunder und als Kranker. Du kannst Jesus nachfolgen in der Demokratie und in der Diktatur. Das Evangelium lebt und überlebt in allen Gesellschaftsformen.

Darum müssen wir nicht erst die politischen Verhältnisse ändern, bevor biblischer Glaube existieren kann. In Russland gab es Christen zur Zeit des Zaren, zur Zeit des Kommunismus und auch in der heutigen Zeit. Und es wird sie immer geben. So ist es auf der ganzen Welt. Man mag zehn Christen ermorden, gleichzeitig kommen aber hundert neue dazu. Das Evangelium lebt so oder auch so. Darum ist die Frage, welchen Status wir als Christen haben, von sehr untergeordneter Bedeutung.

Viele kritisieren Paulus, dass er hier der Sklaverei das Wort reden würde. Das tut er aber nicht, sondern er schreibt: „*Wenn du aber auch frei werden kannst, so benütze es lieber*“ (V.21). Also: Wenn du keine Gelegenheit hast, frei zu werden, mach dir keine Sorgen, das schmälert deine Christusbefolgung nicht; hast du allerdings eine Gelegenheit, nimm sie aus Gottes Hand und mach von der angebotenen Freiheit gerne Gebrauch.

Worauf Paulus aber verzichtet, ist ein revolutionärer Aktivismus. Er fordert die christlichen Sklaven nicht zum organisierten Widerstand auf. Denn das ist nicht der Weg, den das Evangelium lehrt. Viele hatten von Christus erhofft, dass Er eine Revolution herbeiführen und die herrschenden Kräfte der römischen Besatzung beseitigen würde. Aber was sagte der Herr? „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, so hätten meine Diener gekämpft, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde; nun aber ist mein Reich nicht von hier*“ (Johannes 18,36).

Christus befahl dem Petrus, das Schwert einzustecken, und Er setzte das Ohr des feindlichen Soldaten, der ein Repräsentant des verhassten Römischen Reiches war, wieder an. Keine Spur

von Umsturzwillen, kein revolutionärer Kampf. Jesus sah Seine Aufgabe vielmehr darin, „*zu suchen und zu retten, was verloren ist*“ (Lukas 19,10).

Und genau diesen Faden nahm Paulus auf – und das sollte die Gemeinde Jesu heute auch tun. Wenn sie sich mit politischen und sozialen Aktivisten identifiziert, besteht hochgradig die Gefahr, ihren eigentlichen Auftrag zu versäumen, nämlich das rettende Evangelium zu verkündigen. Das hat einen viel weitergehenden, nachhaltigeren Effekt auf die Entwicklung einer Gesellschaft als politische Programme, die oft mit Gewalt und Blutvergießen einhergehen. Das Evangelium setzt nämlich nicht auf die Veränderung von Systemen, sondern auf die Veränderung von Herzen.

Wenn wir Systeme verändern wollen, folgt einem korrupten System mehr oder weniger doch nur das nächste. Gott macht keine korrupten Staaten und keine dekadenten Gesellschaften gerecht, sondern Er macht Sünder gerecht – durch den Glauben an Jesus Christus. Das Evangelium ist an das menschliche Herz gerichtet und nicht an menschliche Systeme.

Durch die Veränderung ihrer Herzen werden Christen bessere Ehemänner und Ehefrauen, ehrliche Steuerzahler, Kunden, die ihren Einkauf bezahlen und nicht stehlen, sozial gerechte Arbeitgeber, fleißige Arbeitnehmer, pflegeleichtere Kinder usw. – einfach bessere Bürger. Wenn Menschen sich bekehren, ist eines der offensichtlichsten Nebenprodukte die Heilung ihrer Familie, die Gesundung ihres gesellschaftlichen Verhaltens und somit die Förderung einer funktionierenden Volksgemeinschaft.

Es gibt keinen besseren Beitrag zur Genesung einer Gesellschaft als die Verkündigung des Evangeliums. Sie ist allen noch so gut gemeinten politischen Programmen zur Systemverbesserung haushoch überlegen. Kirchen und Gemeinden würden zur Besserung unseres Landes mehr beitragen, wenn sie massiv das Evangelium von Buße und Gnade verkündigen würden, als ständig auf dem Parkett der Politik umherzurutschen.

Spurgeon schrieb: „Die Aufgabe der Kirche ist Errettung. ... Die beste Förderung zu sozialem Verhalten ist das Evangelium. Wenn ein Mensch errettet wird, dann wird er sittlich, mehr noch, er wird heilig. ... Wer wünscht, dass sich eine Leiche bewege, muss erst suchen, sie lebendig zu machen. Und wer mehr Gerechtigkeit und Anstand bei den Menschen zu sehen wünscht, sollte erst wünschen, ihre Erneuerung durch den Heiligen Geist zu sehen.“<sup>2</sup>

Diese Denkweise hat Spurgeon von Jesus und von Paulus. Dieser ruft nämlich die korinthische Gemeinde nicht auf, ein Manifest zur Abschaffung der Sklaverei zu entwickeln, sondern er sagt: „Bleibt treu da, wo ihr seid, und lebt vorbildlich das Evangelium, sodass sich eure Herren möglicherweise auch bekehren. Und wenn ihre Herzen verändert sind, dann verändert sich auch ihr Herrengebaren.“

Das bestätigt das dramatische Erlebnis, das der Sklavenhändler John Newton machte, als er mit einem Segelschiff voller Sklaven von Afrika nach Amerika unterwegs war. Er geriet in einen schrecklichen Sturm und hatte Todesangst. Da begegnete ihm Christus und veränderte sein Herz. Und dann schrieb dieser Mann das weltbekannte Lied „Amazing Grace“, das von der wunderbaren Gnade singt, die Gott in Jesus Christus über seinem Leben hatte walten lassen. Newton wurde einer der einflussreichsten Befürworter der Abschaffung der Sklaverei. Wodurch? Durch ein Politprogramm? Nein, durch ein verändertes Herz!

Obwohl das Evangelium nicht zu revolutionärem Widerstand aufruft, hat es in der gesamten Geschichte doch mehr Sklaven die Freiheit gebracht als alle Politprogramme zusammen. Leider

<sup>2</sup> Spurgeon, Der Seelengewinner, Das Seelen erretten ist unser Hauptgeschäft, Seite 220/221



haben einige Christen die Sklaverei befürwortet und versucht, sie zu rechtfertigen. Doch die Bibel und auch Paulus tun das nicht. Wo Christen treu der Heiligen Schrift folgen, kann Sklaverei nicht gedeihen.

Ganz gewiss wollen wir als Christen Regierende darin unterstützen, gute Gesetze zu erlassen, die den Geboten Gottes entsprechen. Darum beten wir auch für die Obrigkeit. Aber die Stoßrichtung der Gemeinde soll nicht Politik, sondern das Evangelium sein.

Was Paulus den Christen in Korinth sagen will, ist, dass unser Leben als Gotteskinder in dieser Welt immer mit widrigen Umständen zu tun hat, in denen wir uns bewähren dürfen. Wir überwinden unsere Schwierigkeiten nicht dadurch, dass wir sie mit Gewalt ändern wollen oder dass wir ihnen entfliehen, sondern dadurch, dass wir Gott vertrauen und Kraft von Ihm empfangen, mittendrin zu Seiner Ehre zur Verherrlichung Seines Namens zu leben. Amen!